# Was macht das Dorf zum Dorf? : Eine Reportage aus drei Quartiertreffs

Autor(en): **Würsch, Roman**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **94 (2019)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-813538

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Von Roman Würsch, Würenlos. Er ist Journalist.

# Was macht das Dorf zum Dorf?

## Eine Reportage aus drei Quartiertreffs

Und plötzlich liegt ein Buch des in Ennetbaden lebenden Autors Urs Augstburger auf dem Tisch. «Da geht es doch um Demenz», antwortet die ältere Dame auf die Frage, weshalb sie das Buch wieder zurücklege. «Ja – aber es ist eine wunderbare Geschichte, sehr schön erzählt…». So entstehen die Gespräche über Bücher, die in den Büchertausch gebracht werden, kurz auf den Tischen liegen bleiben, in die Hand genommen werden und einen neuen Leser oder eine neue Leserin gewinnen.

Der Büchertausch ist nur einer von vielen Treffs und Kursen, die der Ennetraum am Gärtnerweg veranstaltet. Bis zu 25 Leute versammeln sich bei Kaffee und feinen, selbstgebackenen Kuchen zur Veranstaltung. Es fehlt nur ein rotes Plüschpolster und man könnte sich in einem Literaturcafé wähnen. Unvermittelt sitzt dann ein einheimischer Autor am Tisch: Jona Ostfeld kommt regelmässig zum Treff – zum Plaudern über Literatur und seine Romanfiguren. Den Büchertausch gibt es erst seit fünf Jahren, er funktioniert aber sehr gut, und nicht wenige Besucher kommen aus den Nachbargemeinden.

Der Ennetraum, mit einer eigenen Bushaltestelle gesegnet, ist ein Verein, der aus der IG Familien Ennetbaden entstanden ist und auch Kurse für Zeichnen, Malen, Yoga und vieles mehr anbietet. Konzerte mit eigenen Ensembles werden veranstaltet. Für die Präsidentin Ute Selinger, die selbst in den Ensembles mitspielt, ist der Ennetraum eine Herzensangelegenheit. Alle arbeiten ehrenamtlich und pflegen den Ennetraum als eine generationenübergreifende Institution, die helfen soll, das vielfältige Potenzial aus allen Sparten des Lebens zu nutzen.

Die Architektur des Hauses am Gärtnerweg verrät seine frühere Funktion als Kindergarten ebenso leicht, wie seine Entstehung in den 1970er-Jahren.

Der verträumte Garten, gerade neu mit Bienenhotels bestückt, macht die Anlage zu einem Idyll. Mit den vielen Veranstaltungen gerät die Infrastruktur an ihr Limit. Die Grenzen des Machbaren spürt die Präsidentin auch im Bereich der Organisation. «Wir planen eine Professionalisierung, um das Niveau von Organisation, Planung und Durchführung von Kursen und kulturellen Veranstaltungen noch zu verbessern», sagt Ute Selinger. Sie weiss aus eigener Analyse: Ennetbaden braucht eine Institution mit einem breiten Angebot für den Austausch, für Kontakte und mit schulunterstützendem Charakter.

### «Eifach e geili Sach»

Süsse Pizzen, belegt mit Gummibärchen und weiteren aussergewöhnlichen Zutaten, werden im Jugendtreff Cube gebacken. Es ist Freitagabend und damit Mittelstufentreff. Diese Ordnung, diese Ruhe und der perfekte Umgang miteinander – man fragt sich, wo ist der Drillmaster? «Ich mag mini Pizza nümme.» «Denn pack sie i und nimm sie mit hei.» «Zu süess» ist der Teig mit dem aussergewöhnlichen Belag geworden. Das ist aber das einzige, was aus dem Ruder gelaufen ist.

Draussen auf der sonnigen Terrasse spielen zwei Mädchen Karten. Drinnen ist der Soundpegel erträglich, man kann sich unterhalten. Die grosse Meute hat nach dem selbst organisierten Pizzaschmaus das Bedürfnis, sich zu bewegen. «Wir gehen zum Spielen auf den Pausenplatz», kündigen sie ihren Abgang bei der Treffleiterin Gerda Klamer artig an.

«Wir betreiben einen offenen Treff, ohne An- und Abmeldung», erklärt sie den Betrieb im Cube. Mit Ausnahme von Ferien und Brückentagen ist der Treff jeden Freitag offen. Zwischen zwanzig und dreissig Kinder kommen; das entspricht etwa einem Drittel aller Schülerinnen und Schüler, die erscheinen könnten. Gerda Klamer ist voll des Lobes für die Infrastruktur: Küche, Terrasse, Musikanlage, Projektor und das nötige Mobiliar – alles da!

«Es gibt ja sonst keinen Kiosk in Ennetbaden, wo wir etwas kaufen könnten», meint ein Kind, das sich an der Bar gerade eine Cola gekauft hat. Zwei Mädchen, die früher in den Mittelstufentreff kamen, betreiben diese Bar. Sie ist eine tolle Gelegenheit zum «chrömle», bestätigt Gerda Klamer. Darüber hinaus gibt es Bastelmaterial, eine Kleiderkiste und Zugang zum riesigen Pausenplatz, der das Angebot des Cube abrundet.

«Es ist total cool, dass es diesen Treff gibt», sagt eine Mittelstufenschülerin. Es wird auch schnell klar, dass die meisten abends nur in den Cube alleine hindürfen – der Mittelstufentreff ist von 17.30 bis 19.30 Uhr offen. «Ich glaube, wenn der

Treff in Baden wäre, dürfte ich nicht hingehen», sagt ein Junge treffend. Über die Schule reden sie nur mit dem Reporter – weil er fragt –, sonst reden sie im Treff nie über die Schule. «Wir gehen gerne zur Schule und haben gute Lehrer …», sagen die Mädchen und ergänzen «… das würden die Buben nie zugeben».

Gerda Klamer bestätigt diese Identifikation mit der Schule und der Gemeinde. Sie sieht im Treff eine Art Generationenbrücke. Es sind einerseits immer mehrere Jahrgänge zusammen da und andererseits übernehmen in den Betriebsgruppen Ältere Leiterfunktionen. Ein schönes Beispiel für das erfolgreiche Zusammenwirken ist das FUBATU, das Fussballturnier, das aus einem Projekt der Oberstufe erwachsen ist. Nach drei Jahren hat sich das Projekt verselbstständigt, die Organisatoren sind in der Kanti oder in der Lehre, aber mittlerweile gibt es Ressorts und Zuständigkeiten wie in einem Verein.

Für Kinder und Jugendliche bietet der Cube ein grosses Potenzial zur Identifikation mit der Gemeinde. Und dies, obwohl die Gemeinde Ennetbaden die Leistung der Kinder- und Jugendanimation Ennetbaden (JEB) bei der Stadt Baden einkauft. Ursprünglich wurde die Arbeit der JEB von einer Kommission begleitet. Als der Treff nach sechs Jahren etabliert war, wurde die Kommission aufgelöst.

«Es war eine eindrückliche Erfahrung mitzuhelfen, den Treff aufzubauen», erzählt Rahel. Sie lernt Fachfrau Kinderbetreuung in der Ennetbadener Kindertagesstätte und sagt, «der Cube ist *der* Treffpunkt, und das Dorf Ennetbaden ist für mich Heimat. Der Treff hat mir geholfen, mich zu engagieren.» Sie hilft noch immer in der Betriebsgruppe mit, weil sie überzeugt ist, dass der Treff eine sinnvolle Institution für Kinder und Jugendliche ist.

### Der Tag, an dem der Hagel kam – im Treffpunkt Ennetbaden

Es ist eine beachtliche Konstanz, welche der Treffpunkt Ennetbaden demonstriert: Seit 1970 besteht die Vereinigung, die sich ins Pflichtenheft geschrieben hat, ein eigenständiges Kulturleben in der Gemeinde zu fördern – und dies jeden Monat mit einer Person aus der Gemeinde! Mit dreissig bis vierzig Besuchern dürfen die Organisatoren immer rechnen.

Und dann kam der Tag, als der grosse Hagel kam. Als Referent war Adi Hirzel, OK-Chef der Badenfahrt und ehemaliger Einwohner von Ennetbaden geladen, um zu erzählen, wie ein solches Fest geführt wird. Ein spannendes Thema auch für Ennetbadener, zumal viele selbst aktiv mitgewirkt haben. Aber leider blieb man diesmal «en famille».

Das riesige Aktivierungspotenzial wird vom Vorstand des Treffpunkts sehr betont. Dietlind Mus erlebte dies, als sie frisch zugezogen war. Gefühlt sei die

ganze Gemeinde im Feuer der von Röbi Egloff initiierten und inszenierten «Zäller Wiehnacht» gewesen. «Das ganze Dorf war elektrisiert und mobilisiert.» «Ennetbaden bietet Strukturen, die es Neuzuzügern ermöglichen, Platz zu finden und anzudocken», sagt Sonja Westfeld, die sich sofort in der Gemeinde und der Umgebung heimisch gefühlt hat.

Adi Hirzel analysiert derweil das Milizsystem, das für ein Badenfahrt-OK nur bedingt tauglich ist, bei einer Belastung von etwa zwanzig Prozent über zweieinhalb Jahre. Und erzählt, wie er plötzlich zu vielen «Freunden» gekommen sei, die ein Jöbbli wollten. Mehr haben den OK-Chef aber die spontanen Umarmungen und Dankesworte von wildfremden Menschen während der Badenfahrt gefreut.

Die Ennetbadenerinnen und Ennetbadener fallen sich bei ihren Begegnungen nicht gerade um den Hals, aber «man grüsst sich bei uns». Ganz im Gegensatz zur anderen Limmatseite, wo das nicht mehr so Mode sei. Das stelle einen Teil der Identifikation dar – man kennt und grüsst sich. Hinzu kommt das Kulturleben, das man selbst mitgestaltet. Eine Vereinigung mit Baden im Bereich von Polizei oder Feuerwehr würde niemanden beunruhigen, «aber im Bereich der Kultur schon», kommentieren die Verantwortlichen des Treffpunkt Ennetbaden die Schlagzeile des *Badener Tagblatts* dieses Tages: «Auch Ennetbaden offen für Fusionen».